Appenzellerland, Archiv: 23. Mai 2008, TAGBLATT

Bedeutsam Unbedeutendes

Mit «So Züüg» thematisiert das Volkskunde-Museum den Begriff der populären Objektkultur

Dimensionen der Objektkultur: «So Züüg» im Volkskunde-Museum zeigt in 17 Schränken gesammelte Gegenstände der Steiner Dorfbevölkerung, öffnet die «Appenzeller Wunderkammer» des Sammlers F.S. und analysiert die «Cow-Parades» in Grossstädten.

Stein. Was, woran (warum auch immer) das Herz hängt, sammelt die Bevölkerung von Stein? Und warum sammelt ein Nicht-Appenzeller fast zwanghaft alles, was mit Appenzell zu tun hat? Das Volkskunde-Museum gehtmit «So Züüg» neue Wege.

Martin Preisser

«So Züüg» ist manchmal eben nicht einfach irgendein Zeug, sondern es sind Gegenstände, die mit Emotionen verbunden sind. Warum kaufen wir im Museumsshop Plastikkühe? Warum haben Cow-Parades in den Städten der Welt einen solchen Erfolg?

Ironisch gebrochen startet die neue Ausstellung im Appenzeller Volkskunde-Museum. Hunderte von Kühen, handgeschnitzte oder an Niki de Saint Phalle gemahnend, in Form von Salzstreuern oder Feuerzeugen, ziehen im Plexiglasbehälter langsam alpwärts. Dahinter ein Playmobil-Alpaufzug vom Künstler Marcus Gossolt.

Gegenentwurf zum Museum

Warum das alles in einem Volkskunde-Museum? MuseumsKurator Marcel Zünd will mit «So Züüg» neue Wege gehen. «Wir möchten den Begriff der populären Objektkultur lancieren», sagt der Ethnologe. Mit Objekten einer privaten Erinnerungskultur, die von Kunst bis Kitsch gehen können, stellt die Ausstellung letztlich auch ein Klischee in Frage, an dem das Volkskundemuseum selbst Anteil hat. «Die sennische Kultur des 19. Jahrhunderts wird auch in unserer Zeit noch als Idylle wahrgenommen», weiss Zünd. «Sie prägt das Selbst- und Fremdbild der Appenzeller bis heute.» Und die Massenware Volkskunst, handwerklich oder industriell gefertigt, in ihrer ironischen Präsentation verändert auch den Blick auf die musealen Schätze, die teilweise selbst populäre Objektkultur sind. «So Züüg» entwirft also als moderner ethnologischer und museologischer Ansatz quasi einen Gegenentwurf zum Museum selbst.

Im Untergeschoss dann weg von den Kühen, weg vom Alpaufzug, hin zum Phänomen des Sammelns selbst: «9063 Stein AR» prangt in grossen Lettern an 17 Schränken. In einer Feldforschung wollten Karin Bucher und Rebekka Reich wissen, was denn die Steinerinnen und Steiner selbst alles so sammeln, woran ihr Herz hängt. Hinter jedem Schrank ein Stück Steiner Objektkultur. Da hat beispielsweise eine Opernsängerin einen Teller mit J. F. Kennedy-Porträt ins Museum getragen! Zu den Objekten kommen Texte und Informationen aus dem Kopfhörer. Das Sammeln der Steiner, aber auch vieles aus der Geschichte des Dorfes selbst wird erlebbar. Es ist die zweite Station von «So Züüg», und auch sie will dem Phänomen bedeutungsgeladener Objekte nachgehen und dem Drang, diese zu sammeln, zu pflegen oder weiterzuvererben. «Sammeln ist eine besondere Form der Objektbeziehung», sagt Marcel Zünd.

Spezialwissen anzapfen

Das eigentliche Prunkstück der Ausstellung ist ein eigens gefertigter, zimmergrosser Kasten mit Fenstern, hinter dem sich die Welt des (Nichtappenzellers) F. S. auftut, seine «Appenzeller Wunderkammer». Hunderte von Objekten, die mit Appenzell zu tun haben, geradezu messiehaft gedrängt, bieten sich dem Blick des Betrachters. Warum sammelt jemand fast zwanghaft diese Objekte? Die Antwort bleibt offen. Sammeln als Kompensation? Es ist nur eine Erklärung des Phänomens. Die Installation als Gesamtes könnte mit ihrer Ausstrahlung durchaus bereits in einen Kunstkontext passen. «Die Mischung in dieser Wunderkammer ist die eigentliche Trouvaille», schwärmt Marcel Zünd. «Wenn F. S. all dies nicht gesammelt hätte, hätten wir es tun müssen.» Sammler hätten oft ein Spezialwissen über Gegenstände, das man als Kurator durchaus anzapfen könne. Überbordend die Fülle dieser Sammlung, die im Haus von F. S. ein ganzes Stockwerk füllt, und ein beeindruckender Ausdruck dessen, was passiert, wenn ein Klischee zur Sammelleidenschaft anstachelt.

Kult, Reliquie oder Schund

«So Züüg» entpuppt sich in ihrer Präsentation als facettenreiche Anregung, über die Dimensionen von Objektkultur und die Macht von Klischees nachzudenken, über das Rätsel des Sammelns und über die Bilder, die bäuerliche Appenzeller Kultur der Vergangenheit immer noch evozieren. Marcel Zünd belässt es nicht bei der Schau der Dinge. Integrativer Bestandteil ist auch das wichtige Glossar zur Ausstellung. Hier entrollt sich mit spannenden Begrifflichkeiten rund um populäre Objektkultur ein kleines Wörterbuch moderner ethnologischer und museologischer Zugänge zu einem mit viel Emotion beladenen Thema. Begriffe wie Geschmacksache, Kult, Reliquie oder Schund sind da nur einige Teile eines interessanten Alphabets.

«